

Gravenhorst, Lerke

Moralisches Bewusstsein und Geschlecht. Wie sich das Verhältnis zur NS-Vergangenheit strukturiert

Diskurs 4 (1994) 2, S. 56-62



Quellenangabe/ Reference:

Gravenhorst, Lerke: Moralisches Bewusstsein und Geschlecht. Wie sich das Verhältnis zur NS-Vergangenheit strukturiert - In: Diskurs 4 (1994) 2, S. 56-62 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-66766 - DOI: 10.25656/01:6676

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-66766>

<https://doi.org/10.25656/01:6676>

in Kooperation mit / in cooperation with:
Deutsches Jugendinstitut <https://www.dji.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Thema

Familie im Sozialstaat

Gaiser, Krüger

Familie im Sozialstaat –

Einführung in das Thema 2

Familie – private Angelegenheit und Gegenstand öffentlichen Interesses. Inwiefern ist der moderne Sozialstaat gefordert, mehr für Kinder und Eltern zu tun?

Meier

Die neue Beliebigkeit? Familie der 90er Jahre 6

Individualisierungstheoretische Deutungsmuster allein sind nicht in der Lage, den Wandel von Familie und Gesellschaft zu erklären.

Voges

**Armut von Familien – für eine neue Betrachtungsweise
familialer Lebensweisen** 14

Eine traditionelle Sozialpolitik führt dazu, daß das Armutsrisiko stärker solche Familientypen trifft, die nicht den normativen Leitvorstellungen der »Normalfamilie« entsprechen.

Kleinbenz

**Familienlastenausgleich. »Cash und Kröten«
in der Familienpolitik** 22

Unter Gesichtspunkten sozialstaatlicher Gerechtigkeit und Nützlichkeit müßte der Familienlastenausgleich hin zu einem Familienleistungsausgleich weiterentwickelt und somit nicht nur der monetäre, sondern auch der persönliche Versorgungsaufwand von Eltern honoriert werden.

Sass

Das Leben mit Kindern. Ein Ost-West-Vergleich 29

Der deutsch-osteuropäische Vierländer-Vergleich zeigt, daß trotz der nationalen Unterschiede in den Lebensbedingungen und den familienpolitischen Vorgaben – Eltern generell feststellen, von Gesellschaft und Staat benachteiligt zu werden.

Berger

Zwischen Clan und Kindergarten –

Familie und Kinderbetreuung in Afrika 38

Der Blick nach Sierra Leone zeigt beispielhaft, wie schnell ökonomische Modernisierung institutionalisierte Unterstützungssysteme für die Familie erforderlich macht.

Carlson

Familie und Familientherapie in den USA 44

Veränderte Strukturen und Problemlagen von Familien haben in der sozialpsychiatrischen Beratung zu einem neuen Typ von Klienten geführt, der neue Konzepte der Diagnostik und Beratung verlangt.

INTERVIEW

Was Familien zusammenhält 52
Helm Stierlin kennzeichnet aus der Sicht der Familientherapie Risiken und Entwicklungsmöglichkeiten heutiger Familien.

VARIA

Gravenhorst
 Moralisches Bewußtsein und Geschlecht.
 Wie sich das Verhältnis zur NS-Vergangenheit strukturiert 56
NS-Schuld der Eltern wird von Töchtern und Söhnen, was moralische Wertung angeht, sehr unterschiedlich im historisch-politischen Bewußtsein verarbeitet.

Scheffer
 Liberale oder kommunitäre Gerechtigkeit? 63
In der Debatte über liberale oder kommunitäre Prinzipien der Gerechtigkeit in einer Gesellschaft lenkt dieser Beitrag den Blick auf die philosophischen Grundlagen.

LITERATURREPORT

Bohle
 Ehescheidung: Soziologische Perspektiven und Forschungsbefunde 69
Gibt es soziodemographische Indikatoren für das Scheidungsrisiko? Ausgewählte Literatur zur Scheidungsforschung wird vorgestellt.

ZUSAMMENFASSUNGEN

SUMMARIES

RÉSUMÉS 76

Impressum 81

Lerke Gravenhorst

Moralisches Bewußtsein und Geschlecht



Wie sich das Verhältnis zur NS-Vergangenheit strukturiert

Lerke Gravenhorst, geb. 1942, Dipl.-Soziologin, Ph.D., Privatdozentin, langjährige Mitarbeiterin des Deutschen Jugendinstitutes, z.Zt. Gastprofessorin an der Universität Frankfurt/M.

Arbeitsschwerpunkte: konstruktive und destruktive Sozialität, Frauenforschung und feministische Geschlechterforschung, qualitative Methoden in der Sozialforschung.

Wichtige Veröffentlichungen: (Mitautorin) Familien sind anders. Reinbek 1980;

(Mitautorin) Wissenschaftlichkeit und Interessen. Frankfurt/M. 1982; Nehmen wir Auschwitz als unser negatives Erbe ausreichend in Anspruch? In: Gravenhorst, Lerke, Tatschmura, Carmen (Hrsg.): Töchterfragen. NS-Frauen-Geschichte. Freiburg 1990.

Korrespondenzanschrift:

P.D. Lerke Gravenhorst Ph.D.

Deutsches Jugendinstitut e.V.

Freibadstraße 30

D-81543 München

Die Frage nach der Bedeutung der nationalsozialistischen Vergangenheit hat die Menschen im deutschen Geschichtszusammenhang seit 1945 beschäftigt und wird es auch noch für eine lange Zukunft tun. Allerdings ändern sich im gesellschaftlichen Ablauf der Zeit die Blickwinkel, unter denen die Frage gestellt und beantwortet wird. Geschlechtergebundene Muster in der Bedeutung von NS-Vergangenheit sind offensichtlich erst mit Beginn einer feministischen Öffentlichkeit diskutierbar geworden, obwohl ein zentraler Hinweis auf ihr Vorhandensein, die unterschiedliche Einbindung der Gruppe der Frauen und der Gruppe der Männer in den Nationalsozialismus, auch schon lange vorher auf der Hand lag. Der Ablauf der Zeit bringt es aber auch mit sich, daß heute außerdem die historisch-moralischen Aufmerksamkeiten und Wertungen von NS-Nachgeborenen zur Debatte stehen. Das doppelte Interesse – an geschlechtergebundenen Mustern im Bewußtsein von NS-Geschichte und an einem solchen Bewußtsein in der Gruppe von NS-Nachgeborenen – hat sich in einer Untersuchung niedergeschlagen, aus deren Analysen und Ergebnissen im folgenden berichtet wird.¹

Da sind zunächst zwei Geschwister vorzustellen, Frau Quillet und Herr Feldauer, wie die ihnen gegebenen Alias-Namen lauten. Beide gehören sie derselben Sozial-schicht an. Sie wuchsen beide im deutschen Geschichtszusammenhang auf. Beide sind Mitglieder derselben historischen Generation, und zwar sind beide unmittelbare Nachgeborene derjenigen Deutschen, die als jüngere Erwachsene den Nationalsozialismus gestützt haben. Sie sind daher einer »zweiten Generation« in bezug auf die NS-Erfahrung zuzurechnen. Sie wuchsen auf mit einem Vater, der im weiteren Beraterstab Hitlers gearbeitet hat und mit einer Mutter, die ihre Funktionen während der NS-Zeit als weibliche Ergänzung zu den beruflich-politischen Funktionen ihres Ehemannes verstanden hat. Als Erwachsene haben beide Geschwister viel im Ausland gelebt. Zu konstatieren ist also eine große Übereinstimmung in zentralen biographischen Bedingungen, unter denen diese Schwester und dieser Bruder den vergangenen Nationalsozialismus erfahren.

Nun ist kaum davon auszugehen, daß die Inhalte des NS-bezogenen Geschichtsbewußtseins der beiden Geschwister sich in allen wesentlichen Punkten gleichen. Aber es müßte angesichts der angeführten biographischen Gemeinsamkeiten doch verwundern, wenn dieses Geschichtsbewußtsein der beiden auffällig unterschiedliche Merkmale aufwies. Solche deutlichen Unterschiede lassen sich nun aber durchaus beobachten. Sie fallen ins Auge, wenn nicht nur die sozialbiographischen Konstellationen bedacht werden, die eben skizziert worden sind, sondern noch ein zusätzlicher Umstand – die Tatsache näm-

lich, daß Frau Quillet und Herr Feldauer als Frau und Mann zwei unterschiedlichen Geschlechtergruppen zugehören. Von den Sachverhalten im engeren Sinne, die die beobachteten Unterschiede im Bewußtsein von NS-Vergangenheit ausmachen, soll gleich die Rede sein. Daran wird sich eine Erklärung der Muster anschließen, die sich für die beobachteten Unterschiede finden lassen. Zu Beginn aber steht eine Skizze der vorgefundenen Gemeinsamkeit an NS-Bewußtsein – als Teil der Gemeinsamkeit, die auf Grund der eingangs angeführten großen Gleichheit des sozio-historischen Hintergrundes eigentlich zu erwarten gewesen wäre. Der Beitrag endet nicht, ohne spezifische Anforderungen angesprochen zu haben, die an ein Durcharbeiten der NS-Vergangenheit in der reflektierenden Öffentlichkeit zu stellen sind, wenn dort der spezifischen beobachteten Geschlechterdifferenz Rechnung getragen werden soll.²

Untersuchungsanlage

Der Beitrag greift zurück auf die Rekonstruktion zweier Fälle von NS-Auseinandersetzung. Die beiden Beispiele gehören zu 18 weiteren, die in den Jahren 1987/88 entstanden sind. Sie alle fußen auf systematischen Gesprächen, die sich an einem Leitfaden orientierten und in der Regel während zweier Sitzungen von jeweils etwa drei Stunden Dauer stattfanden.

Die GesprächspartnerInnen waren Frauen und Männer der sogenannten »Nachgeborenen«-Generation, also im wesentlichen NS-unbeteiligte Töchter und Söhne. Sie gehörten fast ausschließlich der Generation an, die nicht mehr einer institutionalisierten NS-Indoktrination ausgesetzt worden ist. Von den Geburtsjahrgängen her handelt es sich zur Hauptsache um Angehörige der »68er Generation«. Die Eltern der Befragten waren in der Regel in der NS-Zeit junge Erwachsene und standen weder im Widerstand zum NS-System noch waren sie seine Opfer. In der großen Mehrzahl der Fälle war der NS-Beitrag des Vaters und nicht der der Mutter am sichtbarsten.

Um die Voraussetzungen für einen möglichst sinnvollen Geschlechtervergleich herzustellen, sollten vor allem Frauen und Männer in Schwester-Bruder-Konstellationen zueinander in die Untersuchung einbezogen werden. Das gelang für 14 der 20 Untersuchten Fälle.

Die Autorin erhielt Kontakt zu den Interviewten durch ein Schneeballsystem, an dessen Beginn ihr eigenes soziales Netzwerk stand. Die schließlich Befragten wohnten über die ganze alte Bundesrepublik und West – Berlin verstreut.

Das Gewicht der NS-Verbrechen

Mit der skizzierten breiten Gemeinsamkeit des sozialen und historischen Hintergrundes stimmt überein, daß die Schwester und der Bruder sich in einem zentralen Aspekt ihres Bezuges zur NS-Vergangenheit gleichen. ;Beide bewerten sie den Nationalsozialismus zu einem wesentlichen Teil von ihrem Wissen um seine Extremverbrechen her. Sie haben beide gleichermaßen darauf mit Entsetzen und Fassungslosigkeit reagiert.

Im Zentrum von Frau Quillet's moralischer Bewertung des Nationalsozialismus stehen dessen außerordentliche Verbrechen, vor allem dessen Verbrechen an den Juden.

*Frage: Was sind Ihre Erinnerungen daran, als Sie das erste Mal wirklich betroffen waren über den Nationalsozialismus?*³

Frau Quillet: »Es waren die Dokumente in diesem Buch, die Dokumente. Ganz stark die Dokumente in dem Hofer-Buch ›Nationalsozialismus‹.⁴

Ich weiß, daß die Dokumente über die Juden, die sind ja sehr stark über die Judenverbrennung, mich ganz stark beeindruckt haben. Die sind ganz deutlich und mit allen Einzelheiten. (...) Die sind immer wieder furchtbar, viel beeindruckender als Filme, finde ich noch.«

Herr Feldauer teilt mit seiner Schwester die moralischen Grundgefühle dem Nationalsozialismus gegenüber. Für Herrn

Feldauers Begriff von Nationalsozialismus sind die besonderen NS-Verbrechen und das Entsetzen über sie ebenfalls grundlegend. Das wird u.a. deutlich daran, wie er seinen Zugang zur eigenen NS-Auseinandersetzung begründet.

Frage: Haben Sie sich das Problem des NS-Systems über die Täter aufgerollt?

Herr Feldauer: »Mehr über die Opfer, weil ich Täter mir nicht vorstellen kann und Opfer erlebt habe. Bin Opfern gegenübergetreten, die habe ich begriffen, als Menschen begriffen. Und habe viel gelesen darüber. Aber Täter, außer daß ich seinerzeit den Prozeß mit Herrn Eichmann verfolgt habe und die anderen, diese ganzen Majdanek-Prozesse. Und diese Menschen – da habe ich eigentlich auch mehr gelesen, was man erduldet hat, als was jemand getan – schon, was jemand getan hat, aber das sind solche Dinge außerhalb eines eigenen Vorstellungsvermögens gewesen, daß ein Mensch so etwas tun kann.«

Unterschiede im Bewußtsein

Nun ergibt sich im Laufe der Arbeit an einem längerwierigen Erkenntnis-Puzzle, daß die Geschwister trotz der Gleichheit in den eben bezeichneten moralischen Reaktionen auf den Nationalsozialismus und der Repräsentanz des Nationalsozialismus in ihrer elterlichen Familie ein durchaus unterschiedliches Verhältnis zur NS-Ver-

gangenheit entwickelt haben. Aus der Fülle der zu beobachtenden Unterschiede seien hier nun einige anhand von direkten Aussagen der beiden Geschwister beschrieben.

»Tochter« versus »Deutscher«

Wenn Frau Quillet und Herr Feldauer den Nationalsozialismus als Teil ihrer ererbten Welt erleben oder – um es in Jean Améry's (1980) Worten auszudrücken – als ein negatives Eigentum in Anspruch nehmen, so tun sie es auf der Basis unterschiedlicher inhaltlicher Anteile ihrer Identität. Ein negatives Eigentum am Nationalsozialismus gründet sich im Erleben von Frau Quillet primär in ihrer Identität als Tochter ihrer Eltern, weniger in anderen historisch-gesellschaftlichen Identitäten.

Frage: Um was ging es Ihnen in Ihrer persönlichen Auseinandersetzung am meisten? Man kann ja ganz unterschiedliche Fragen daran haben.

Frau Quillet: »Um die Tatsache, daß mein Vater jahrelang mit diesem Mann zusammenarbeiten konnte oder es überhaupt in seiner Nähe aushielt. Und auch andere Leute, die uns nahestanden oder die wir in unserem Leben kennengelernt haben, aus den Kreisen (...) und die wir gern mochten. Und wieweit mein Vater wirklich von der Sache gewußt hat, zum Beispiel von den Judenverfolgungen und -vernichtungen.«

Der Bruder begründet seine NS-bezogene Betroffenheit kaum aus seinem Status als Sohn seines Vaters heraus. Er erfährt sich in diesem Zusammenhang sehr viel eher nur als Deutscher, der sich in einen ihn verpflichtenden Zusammenhang mit der Negativgeschichte des deutschen Nationalsozialismus gestellt sieht. So bezieht sich sein Eigenes am Nationalsozialismus, das er bewußt an vorrangiger Stelle in Anspruch nimmt, auf das nationale Kollektiv Deutschland, dem er sich als Angehöriger zurechnet.

Herr Feldauer: »Persönliche Erlebnisse mit Menschen, die damals gelitten haben, dafür fühle ich mich persönlich schuldig. Irgendwo habe ich da ein ganz, ganz schlechtes Gewissen, schlechtes Gefühl auch, daß ich ein Deutscher bin. Da würde ich mich ins letzte Mauseloch verkriechen. Und da sehe ich letztlich auch – gerade weil ich doch sehr viel im Ausland bin und nun auch die Sprache von diesen einzelnen Ländern spreche –, daß uns Deutschen das dann doch immer wieder vorgehalten wird, daß wir Deutsche sind und das getan haben und das nicht verhindert haben, was da gemacht worden ist.«

Frage: Sie haben anfangs gesagt, daß Sie sich weniger als Sohn Ihres Vaters und Ihrer Mutter fühlen, sondern mehr als Deutscher. Ist das richtig gesehen?

Herr Feldauer: »Ja, fühle ich mich auch. Also, daß meine Eltern dagewesen sind, betrifft mich nicht wirklich. Dazu sind sie wirklich nur Mitläufer gewesen. (...) Ich fühle mich aus dieser Zeit eher doch als Deutscher, der Wiedergutmachung, auf deutsch gesagt, auf breiter Front machen möchte, aber nicht als Sohn.«

Der Prozeß der Aneignung

Ein weiteres Beispiel auffälliger Unterschiede: Die Geschwister unterscheiden sich klar in der Unabgeschlossenheit bzw. Abgeschlossenheit, in der sie den Nationalsozialismus als negatives Eigentum in Anspruch genommen haben und nehmen. Frau Quillet ist immer wieder bestürzt über den Nationalsozialismus. Sie vergegenwärtigt sich »die Vergangenheit« bei vielen Gelegenheiten und läßt sich von ihr immer wieder neu herausfordern.

Frau Quillet: »Ja, ich würde sagen, immer wieder, wenn ich mich daranmache, mich etwas intensiver damit zu beschäftigen entweder durch ein Buch oder durch meinen Vater oder auch, wenn ich mich wieder daranmache, mich vorzubereiten für die Klasse, für den Unterricht, dann habe ich das Gefühl, ich fange wieder ganz von vorne an. (...) Das ist ganz eigenartig. Als ob alles weg ist. Oder ich hab's wahrscheinlich unbewußt ganz weit weggeschoben –, weil's mich dann auch – es bedrückt mich dann auch so sehr, wenn ich das unterrichte. Und gegen Ende kommt

man ja immer zu dem Thema Judenverfolgung, Widerstand. Und wenn man die dann hinter sich hat, ist man dann so durchdrädert innerlich, daß man dann als Reaktion das erst mal ganz weit wegschiebt; und wenn man dann wieder drangeht, braucht das eine unheimliche Kraftaufwendung, sich da wieder reinzubeben.«

Frage: Insofern kann man sagen, das ist nicht eine einfache Information, die man sich aneignet.

Frau Quillet: »Nein, die bleibt auch nicht da; es geht alles weg. Das ist alles vergessen dann auch und auch die Einzelheiten. Ich fange genau wieder von vorn an.«

Der Bruder grenzt das Gewicht der »Vergangenheit in der Gegenwart« seines Lebens klar und deutlich auf besondere Gelegenheiten ein. Anders als im Falle von Frau Quillet schlägt das anzueignende Negative ihn kaum in einen nicht aufzulösenden Bann, läßt sich viel eher beiseiteschieben, wird von ihm kaum in einen dauernd anwesenden Teil der eigenen Lebenswelt verwandelt. Ein Beispiel dafür: Die Interviewerin hatte eine bereits gestellte Frage an Herrn Feldauer wiederholt, mit wem er spricht, wenn er sich mit der NS-Zeit auseinandersetzt. Herr Feldauer geht darauf sehr grundsätzlich mit seinem Wunsch ein, seine Diskussionen über die NS-Vergangenheit auf Diskussionen mit NS-verfolgten Menschen zu beschränken:

Herr Feldauer: »Ich mach' es lieber gar nicht. (...) Auseinandersetzen? Ich meine natürlich habe ich mich damit auseinandergesetzt. Aber das ist geschehen. Das heißt, da ist eigentlich nicht Zukunft. Die heutigen Dinge sind eigentlich viel wichtiger, viel interessanter; das, was heute so passiert, daß man seine Zeit, seine geistige Zeit auch, die man überhaupt neben dem Arbeiten noch übrig hat, nicht nur noch für die Zeiten unter Hitler verbraucht, die 40 Jahre hinter uns liegen. Die liegen 40 Jahre hinter uns. Und lediglich mit Menschen, die ihr persönliches Engagement da zeigen, da bin ich bereit, auf sie zuzugehen, Rede und Antwort zu stehen.«

NS-Schuld des Vaters?

Auf eine Reihe anderer Unterschiede im NS-bezogenen Bewußtsein der Schwester und des Bruders soll im folgenden nur ohne Belege aus den Interviews eingegangen werden. Wenn die NS-Beteiligung des Vaters im Urteil von Schwester und Bruder Gegenstand des Interviews wird, vermitteln die darin gegebenen Antworten den Eindruck, daß Frau Quillet viel mehr als ihr Bruder von prüfenden, grübelnden Fragen und irritierenden Phantasien in bezug auf die letzte Integrität ihres Vaters während dessen Zeit bei Hitler umgetrieben wird. Die Tochter schreibt dem Vater mehr wesentliche Schuld an den NS-Verhältnissen zu als der Sohn. Das übergeordnete Muster an Unterschieden

läßt sich so charakterisieren: Die Schwester hat eine hoch ambivalente Einschätzung des väterlichen und, dem nachgeordnet, elterlichen Beitrags zum NS-Regime. Starken Vorwürfen in einigen Gesprächssituationen stehen schwache Vorwürfe oder die Verneinung von Vorwürfen überhaupt in anderen Gesprächssituationen entgegen. Vorwurf und Nichtvorwurf in bezug auf den Vater der NS-Zeit haben im Denken der Tochter offensichtlich beide ihre Gültigkeit. Ihre Widersprüchlichkeit läßt sich für die Tochter letztlich nicht auflösen, sind sie doch an die polaren Ideen von einem moralisch »guten« ebenso wie von einem moralisch »schlechten« Menschen geknüpft. Die Interviews mit Frau Quillet zeigen auch, daß sie gegen sich selbst und ihre Wünsche nach einem »nur guten Vater« schonungslos umgeht – im Interesse von Wahrheitsfindung und verantwortlicher Auseinandersetzung. Dieses Verarbeitungsmuster läßt sich für den Sohn nicht erkennen. Im Gegensatz zu der Tochter macht der Sohn dem Vater (und beiden Eltern) – wenn überhaupt – nur geringe, dann aber eindeutige oder aber keine Vorwürfe über seine bzw. ihre Beteiligung am NS-System. Er fällt subjektiv klare und dabei eher verständnisvolle und entlastende Urteile über die NS-Beteiligung der Vaters bzw. der Eltern. Er deutet viel mehr Traurigkeit über das Verhalten der Eltern in der NS-Zeit an, als daß es für ihn um eine existentielle Betroffenheit ginge. Und schließlich greift der Sohn anders als die Tochter auf viele relativierende Kontexte für das Handeln des Vaters während der NS-Zeit zurück.

»Zweite Schuld«?

Die Interviews mit den nachgeborenen Geschwistern lassen dann auf einen frappierenden Tatbestand schließen. Er betrifft das Verhältnis der Einschätzungen von – in den Worten Ralph Giordanos (1987) – »erster Schuld« und »zweiter Schuld« des Vaters und der Mutter. Es geht hier also einerseits um das Ausmaß, in dem Tochter und Sohn die Eltern für die Zeit vor 1945 mit der Durchsetzung des Nationalsozialismus in Verbindung bringen und andererseits um das Ausmaß, in dem Tochter und Sohn den Eltern zuschreiben, daß sie eine »erste Schuld« nach 1945 verdrängen. Die Interviews enthalten eine Reihe von Verweisen darauf, daß die Unterschiede zwischen den Geschwistern, die für ihre Beurteilung einer möglichen »ersten Schuld« des Vaters und der Mutter zu beobachten waren, in bezug auf eine mögliche »zweite Schuld« der Eltern sich geradezu umkehren. Im Hinblick darauf, ob die Eltern nach 1945 das monströs-negative Eigentum am Nationalsozialismus annehmen oder verleugnen, ist es nun Frau Quillet, die dem Vater und – nachgeordnet – der Mutter entscheidend

weniger NS-bezogene Vorwürfe macht als ihr Bruder. Im Hinblick auf eine erste Schuld der Eltern war sie viel geneigter als ihr Bruder, den Eltern, vor allem dem Vater, solche Schuld zuzuschreiben. Ihre Vorwürfe bezüglich einer zweiten NS-Schuld des Vaters und der Mutter sind nun sehr viel geringer als die ihres Bruders. Die Schwester ist jetzt viel aufgeschlossener und interessierter als ihr Bruder, bei den Eltern von ihr positiv bewertete Anstrengungen der Veränderung ihres NS-Verhältnisses wahrzunehmen. In den Augen der Schwester sind die Eltern in den Jahrzehnten seit 1945 im Grunde doch zu einem solchen Umgang mit der NS-Vergangenheit und den eigenen Verstrickungen dahin gelangt, wie es ihr wünschenswert und angemessen erscheint, also im Kern zu einer Auflösung zentraler Verleugnungen und Verdrängungen. Frau Quillet erlebt – anders als ihr Bruder – keine praktisch unüberbrückbare Entfernung zwischen den elterlichen und ihren eigenen moralischen Urteilen über die NS-Vergangenheit – weder, was Urteile über die NS-Vergangenheit allgemein noch einen besonderen Beitrag zu dieser Vergangenheit angeht.

Mit Bezug auf die Nach-NS-Phase ist es gerade Herr Feldauer, der eine massive reale zweite Schuld der Eltern diagnostiziert und über diese tief enttäuscht und verärgert war und ist. Er betont immer wieder seine Sicht, daß die historische Zäsur 1945 für seine Eltern kein Anlaß gewesen ist, ihr Denken über die NS-Zeit im

Kern zu verändern. So wie sie vor 1945 darüber gedacht haben, so haben sie seiner Überzeugung nach auch nach 1945 darüber gedacht. Es ist eine Konstanz ihres Denkens über den Nationalsozialismus, ein Festhalten an früheren Orientierungen trotz aller bedrückenden Gegeninformationen, die er beobachtet und die für ihn unannehmbar sind. So wenig der Bruder von einer wesentlichen Schuld der Eltern während der NS-Zeit ausgeht, so sehr tut er es für die Nach-NS-Zeit. Seine Diagnose ist, daß die Eltern all die Jahre seit 1945 die Politik des untergegangenen NS-Staates praktisch nicht in ihrer unerhörten menschlichen Destruktivität begriffen und nicht als auch ihr negatives Eigentum angenommen haben. Außerdem haben sie seiner Meinung nach Hitlers Funktion im NS-System nicht erkannt und deshalb auch nicht ihren Ort innerhalb dieses Systems angemessen bestimmt. Die in der Bewertung des Bruders zweite Schuld der Eltern wird für ihn zu deren eigentlicher Schuld. Anders als seine Schwester sieht Herr Feldauer keinen Wandel der Eltern weg von ihren früheren das NS-Regime bejahenden Überzeugungen. Mit ihrem Festhalten an ihren Vorstellungen und Bewertungen von ehemals haben die Eltern auch, dessen ist der Sohn sich sicher, seinen Weg zu einem eigenen Leben in einer Gesellschaft ohne NS-bejahende Werte schwermgemacht; in seinen Augen haben sie versucht, ihn von einer unannehmbaren Lebensperspektive mit NS-bejahenden Vorstellungen zu überzeugen und die

Legitimität seiner NS-Kritik und eines entsprechenden Lebenskonzeptes in Frage zu stellen.

Zwischen der Schwester und dem Bruder gibt es also diesen doppelten Unterschied in ihrem Bewußtsein von NS-Vergangenheit – für die Zeit der möglichen »ersten Schuld« ist die Schwester diejenige, die sich merklich intensiver als der Bruder der Aufgabe stellt, das NS-Negative innerhalb ihres sozialen »Eigentums« herauszufinden und sich mit ihm zu konfrontieren. Für die Zeit der möglichen zweiten Schuld ist es umgekehrt der Bruder, der mit viel höherer Aufmerksamkeit und mit viel stärkerem Nachdruck eine solche Schuld innerhalb seines sozialen »Eigentums« identifiziert und kritisiert.

Der geschlechterhierarchische Status

Nun zeigen die Interviews mit dieser Schwester und diesem Bruder nicht nur erstaunliche Unterschiede in ihrem Verhältnis zur NS-Vergangenheit. Sie enthalten auch noch Hinweise darauf, wie diese Unterschiede plausibel zu erklären sind. Alles deutet darauf hin, daß es für das beobachtete Bewußtsein von NS-Vergangenheit der beiden nicht zufällig, sondern wesentlich von Bedeutung ist, daß sie unterschiedlichen Geschlechtergruppen zugehören – der gesellschaftlichen Gruppe der Mädchen und Frauen bzw. der gesell-

schaftlichen Gruppe der Jungen und Männer.

Frau Quillet und Herr Feldauer erleben beide das große Geschehen als ein primär von Männern dominiertes und zu verantwortendes Geschehen. In Übereinstimmung mit einem solchen Verständnis definiert Frau Quillet sich als Mitglied der gesellschaftlichen Gruppe der »tendenziellen Nicht-Macherinnen« von Geschichte und Gegenwart; und ihr Bruder ordnet sich der entsprechenden Gruppe der »tendenziellen Macher« zu. Das Selbstverständnis von Schwester und Bruder korrespondiert mit vielen geschlechterreflektierenden Diagnosen der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Das Erfahren von Männerdominanz

Ihrer Selbstdefinition entspricht auch – mit einer gewissen Notwendigkeit, wenn auch selten mit reflexiver Wachheit – ihr Bewußtsein von NS-Vergangenheit, daß sie als Mitglieder unterschiedlicher Geschlechtergruppen einen unterschiedlichen Status als Subjekte haben, die in der Gesellschaft und vor dem Hintergrund spezifischer geschichtlicher Zusammenhänge handeln. Die unterschiedlichen Status als Geschichtssubjekte sind vor allen Dingen damit verknüpft, daß Entscheidungen und darauf basierende Handlungen, die die gesamtgesellschaftliche Entwicklung bestimmen, primär von der gesellschaftlichen Gruppe der Männer und nicht der der Frauen geprägt werden. Diese Hierarchie war ohne jeden Zweifel für den NS-Staat bzw. die NS-Gesellschaft grundlegend, war es aber trotz aller seitherigen Veränderungen im Geschlechterverhältnis in gewissen Grundzügen auch für die Nach-NS-Gesellschaft. An diesem Sachverhalt ändert auch die Tatsache nichts, daß Frauen in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit sich innerhalb dieser so bestimmten Gesellschaftssysteme eingerichtet haben und dazu beigetragen haben und beitragen, daß deren Grundzüge weiterbestehen können.

Gegenläufige Aufmerksamkeit

Das beobachtete Muster des doppelt unterschiedlichen Bewußtseins von Frau Quillet und Herrn Feldauer läßt sich jetzt mit Hilfe folgender Argumente erklären: Die Unterschiede in den geschlechtergebundenen Status als Geschichtssubjekte disponieren zu Unterschieden in den Strukturen dessen, was eine Person als Eigenes erlebt und was ihr als Eigenes zugeschrieben wird. Nun ist es dieses Eigene, das die Aufmerksamkeiten und Betroffenheiten angesichts von objektiven Proble-

men und Problempotentialen bzw. deren Abwehr in starkem Maße anregt oder provoziert. Die Wahrnehmung von Schuld im Bereich des Eigenen führt im allgemeinen zu einer Kränkung des Selbst; solche Wahrnehmung wird deshalb zunächst abgewehrt.

Das Gesamt eines Eigenen ist hoch komplex aufgebaut. Seine geschlechtergebundene Prägung stellt nur eine, allerdings basale Prägung dar. Der größere Anteil an der ersten Schuld, also an der Existenz von nationalsozialistischem Staat und nationalsozialistischer Gesellschaft mit ihrer Politik der Menschenvernichtung liegt im Eigenen der gesellschaftlich-historischen Gruppe der Männer und nicht in dem der Frauen. Deshalb erlebt die Schwester als Angehörige eben der Geschlechtergruppe der Geschichtssubjekte mit entscheidend geringerer gesellschaftlicher Gestaltungsmacht die NS-Schuld als viel weniger zu ihrem Eigenen gehörig; sie kann sich viel stärker als der Bruder in seiner Zugehörigkeit zur Geschlechtergruppe der eigentlich Geschichtsmächtigen als losgelöst von der Schuld für das NS-Geschehen begreifen. Frau Quillet wird folglich in entscheidend geringerem Maße zu nachträglicher Abwehr einer Kränkung des Selbst herausgefordert als der Bruder. Deshalb braucht sie dann auch viel weniger Relativierungen dieser besonderen NS-Schuld als der Bruder; sie ist aus diesem Grund auch entscheidend offener als der Bruder dafür, dem eigenen Vater einen – wenn auch kleinen – Anteil an der wesentlichen Schuld für den Nationalsozialismus zuzuschreiben.

Auch in bezug auf die Phase der zweiten Schuld des Vaters gehört Frau Quillet – anders eben als Herr Feldauer – zu der auch nach 1945 gesellschaftlich noch so bestimmten Gruppe der minderen Geschichtssubjekte. Aber: Mit dieser Position ist nun – im Unterschied wiederum zu der des Bruders – die Funktion der Helferin und Unterstützerin von Männern in nahen Beziehungen verbunden, in ihrem Fall vor allem: des Vaters. Eine solche Funktion führt durchaus zu Bestätigung und sozialer Bedeutung und hat es auch im konkreten Fall der Tochter getan. Die Erfahrung von Verpflichtung und Anerkennung bringt jetzt die Schwester entscheidend mehr als den Bruder dazu, moralisches Versagen des Vaters im Sinne einer zweiten Schuld zu relativieren bzw. als überwunden anzusehen.

De- und Re-Zivilisierung Deutschlands

Von der Diagnose der patriarchal bestimmten Geschlechterhierarchie in den Status als Geschichtssubjekt wird in den feministisch orientierten Teilen der intellektuell-politischen Öffentlichkeit, die sich mit dem Nationalsozialismus und dem

heutigen Verhältnis zu ihm auseinandersetzt, Gebrauch gemacht (vgl. z.B. Bock 1992; Gravenhorst/Tatschmurat 1990; Koonz 1991, 1992; Paul-Horn 1993). Diese Diagnose hat aber bisher noch kaum Folgen für die entsprechenden Analysen und Einschätzungen gehabt, wie sie in der allgemein akzeptierten und nachgefragten Öffentlichkeit der Bundesrepublik zu finden sind. Bedeutsame öffentlich gemachte Analysen und Debatten mit dem weiteren Gegenstand »NS-Vergangenheit« kommen offensichtlich noch immer ganz ohne eine Problematisierung der Männergeschichte in der NS-Geschichte und des Männerbewußtseins innerhalb des bundesrepublikanischen Bewußtseins über die NS-Geschichte aus. Zu solchen Debatten sind z.B. zu zählen: der Historikerstreit der achtziger Jahre, die Diskussionen der Enquetekommission des deutschen Bundestages zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte zu Beginn der neunziger Jahre oder öffentliche Reden und Diskussionen anlässlich von Gedenkfeiern zu den Säsuren der NS-Geschichte. Dazu kommen auch Einzelveröffentlichungen von großer inhaltlicher Bedeutung und auch entsprechender öffentlicher Resonanz, die in der einen oder anderen Weise auf den Nationalsozialismus bezogen sind, wie z.B. solche von Jürgen Habermas (1987, 1992), Norbert Elias (1985, 1992), Raul Hilberg (1992), Zygmunt Bauman (1992) oder Wolfgang Sofsky (1993).

Es gibt einige wenige Autoren, die von der diagnostizierten Abstinenz einer männerkritischen Perspektive in der von Männern getragenen Diskussion zum Nationalsozialismus abweichen. Eine dieser Ausnahmen bilden Klaus Theweleits (1977, 1978) Analysen, in denen er schon vor geraumer Zeit zentrale präfaschistische und faschistische Konstruktionen von Wirklichkeit als »Männerphantasien« identifiziert hat. Eine andere Ausnahme sind einige Positionen männlicher Autoren in Beiträgen, die der sogenannten »Väterliteratur« zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zugerechnet werden. Auch diese Väterliteratur ist zur Hauptsache in den siebziger Jahren geschrieben worden. In den gegenwärtigen Argumentationszusammenhang gehören z.B. die Diagnosen zur Tradierung spezifischer Männlichkeitsideale in Michael Schneiders (1981) literaturwissenschaftlicher oder Günter Seurens (1980) schriftstellerischer Arbeit. Die allermeisten Autoren der »Väterliteratur« aber bewegen sich nicht innerhalb eines Interpretationsrahmens historisch hoch problematisch gewordener Männlichkeit und männerdominierter Sozialbeziehungen, sondern innerhalb eines Interpretationsrahmens von Identitäts- und Sozialisationsverhältnissen bzw. Familien- und Generationsbeziehungen (vgl. Grimm 1982, Haubl 1984, Wende-Hohenberger 1987). Die männerkritische Perspektive auf die NS- und die Nach-NS-Zeit dieser wenigen Autoren ist später auch kaum von anderen

männlichen Kollegen weitergeführt worden.

In den gegenwärtigen neunziger Jahren wird eine männer- und geschlechterkritische Perspektive in der Konfrontation mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, wie sie in der dominierenden Öffentlichkeit in der Bundesrepublik geschieht, auch äußerst selten eingenommen. Am ehesten wird der Inhalt von Männlichkeit in der männerdominierten Gesellschaft des Nationalsozialismus in der Diskussion um die rechtsextreme, NS-orientierte Gewalt zu einem ausdrücklichen Thema (vgl. z.B. Wahl 1993, Kersten 1993). Erste Ansätze gibt es außerdem bei psychotherapeutisch orientierten männlichen Autoren (vgl. Müller-Hohagen 1994). Der weitaus überwiegende Teil der relevanten Öffentlichkeit stellt aber noch keine eigenen analogen Überlegungen an und zieht auch noch keine Schlußfolgerungen aus solchen Analysen hin zu denen, die die moralische Negativstphase der deutschen Geschichte in ihren Mittelpunkt stellen.

Nun allerdings muß eine geschlechterbezogene Analyse des Bewußtseins von NS-Vergangenheit in Deutschland sich auch neuer Vereinfachungen und ungerechtfertigter Zuschreibungen enthalten. Läßt man sich von den eben angeführten Interviews und ihrer Interpretation leiten, so wird die Notwendigkeit offensichtlich, die Geschlechterverhältnisse in den Bewußtseinsverhältnissen zur NS-Vergangenheit differenziert zu betrachten. Es muß bedacht werden, daß das Handeln von indi-

viduellen Männern zunächst einmal auch innerhalb des ihnen vorgegebenen Rahmens von Männergeschichte gesehen werden muß. Die Geschlechteridentitäten stellen (auch für die hier im Vordergrund stehende historische Phase) grundlegende Identitäten mit außerordentlicher bewußtseins- und handlungssteuernder Kraft dar. Männer als einzelne Individuen müssen sich deshalb den jeweiligen Anforderungen der Zugehörigkeit zur gesellschaftlichen Gruppe der Männer stellen, wenn sie zu einer tragfähigen persönlichen Identität finden wollen.

Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die Geschlechtergruppe der Männer nicht einfach nur diejenige ist, die das NS-System in seinen Grundzügen entwickelt und durchgesetzt hat; sie ist es auch primär, die dieses System beendet hat. Im ersten Fall handelt es sich um die Mehrheit der Männer, die sich innerhalb des deutschen Handlungszusammenhangs befanden; im zweiten Fall wird die Gruppe der Männer vor allem durch die männlichen Angehörigen der damals gegen Deutschland alliierten Staaten repräsentiert, aber auch durch eine Reihe von Männern innerhalb Deutschlands, die Widerstand entwickelt hatten. In anderen Worten: Das NS-bezogene Versagen und Schuldigwerden der sozio-historischen Gruppe der Männer kann nicht gedacht werden ohne die Anstrengungen und Erfolge eben dieser Gruppe der Männer bei der Überwindung NS-Deutschlands und der Re-Zivilisierung Deutschlands. Zur Re-Zivilisierung

Deutschlands hat auch noch die Studentenbewegung der sechziger Jahre beigetragen, deren Dynamik sich jetzt – mit dem Muster der geschilderten Bewußtseinsunterschiede vor Augen – sehr viel eher aus der sozial-moralischen Situation nachgeborener Männer als der von Frauen entscheideln läßt.

Dies alles aber macht folgende Diagnose nicht hinfällig: Die Prozesse der De-Zivilisierung Deutschlands ebenso wie die seiner Re-Zivilisierung gehören ein und demselben übergreifenden langfristigen historischen Zusammenhang an – dem einer männerdominanten abendländischen Geschichte. Die Konfrontation mit der NS-Vergangenheit, das »Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten«, das Diagnostizieren und Analysieren des Tuns und Geschehens in und durch NS-Deutschland greifen entscheidend zu kurz, wenn dieser Tatbestand außer acht gelassen wird. Männern und auch Frauen vor allem in Deutschland – mit Ausnahme wohl derjenigen, die sich bisher schon an einer feministischen Diskussion orientiert haben – steht eine bittere Aufgabe erst noch bevor – die Aufgabe, NS-Deutschland mit seinen Untaten auch im Sinne einer »zivilisatorischen Lücke« (vgl. Engler 1992) auf Grund einer männerdominanten Geschichte zu begreifen. Ein solcher veränderter Begriff der deutschen Tatgeschichte müßte dann dazu führen, daß auch die Re-Zivilisierung Deutschlands noch einmal im Horizont einer veränderten Vorstellung von Zivilisierung gedacht wird.

Anmerkungen

- ¹ Der ausführliche Forschungsbericht liegt in Form einer Habilitationsschrift des Fachbereiches 8 der Universität Bremen (vgl. Gravenhorst 1993) vor und wird im Frühjahr 1995 im Kore-Verlag (Freiburg) erscheinen.
- ² Die Aussagen über das moralische Bewußtsein der Geschwister, stützen sich auf Forschungsgespräche der Autorin mit Frau Quillet und Herrn Feldauer. Die Beziehungen zu den beiden Geschwistern läßt sich durch einige Aspekte charakterisieren, die für die Gesamtgruppe der Befragten Gültigkeit haben. Die meisten der zunächst um ein Gespräch Gebetenen willigten in eine Teilnahme ein, allerdings nicht ohne diesen Schritt nach einem Vorgespräch gründlich überdacht zu haben. Die Angesprochenen scheinen sich zu den Interviews bereit erklärt zu haben, weil sie Anlaß gesehen haben, der Forscherin zu vertrauen. Alles Vertrauen darin, an Interviews teilzunehmen, die den Interviewten gerecht werden, kann aber kaum einen systematischen Bruch für die Interviewten überwinden – den Bruch zwischen ihrem langfristig bestehenden Selbstbild und dem Bild von sich, das sie aus der Lektüre ihrer Interview-Außerungen und deren systematischer Analyse durch die Forscherin extrapolieren.
- ³ Die hier zitierten Passagen sind sprachlich leicht geglättet worden, um sonst wahrscheinliche Irritationen beim Lesen zu verringern. Vor allen Dingen sind Wiederholungen von Aussagepartikeln sowie kurze Verständnisbestätigungen der Interviewerin ohne Kennzeichnung ausgelassen worden. Inhaltliche Auslassungen, die aber für die gegenwärtige Themenstellung nebensächlich sind, sind durch »(...)« gekennzeichnet. Für die weniger geglättete Version der Interviewausschnitte vgl. Gravenhorst 1993.
- ⁴ Gemeint ist der von Walther Hofer herausgegebene Band mit Dokumenten zum Nationalsozialismus (vgl. Hofer 1957).

Literatur

Améry, Jean: Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten. Klett. Stuttgart 1980

Bauman, Zygmunt: Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust. Europäische Verlagsanstalt. Hamburg 1992

Bock, Gisela: Ein Historikerinnenstreit? In: Geschichte und Gesellschaft 18, 1992, S. 400-404

Elias, Norbert: Humana conditio. Beobachtungen zur Entwicklung der Menschheit am Jahrestag des Kriegsendes (8. Mai 1945). Suhrkamp. Frankfurt/M. 1985

Elias, Norbert: Studien über die Deutschen. Suhrkamp. Frankfurt/M 1992

Engler, Wolfgang: Die zivilisatorische Lücke. Versuche über den Staatssozialismus. Suhrkamp. Frankfurt/M. 1992

Giordano, Ralph: Die zweite Schuld oder Von der Last Deutscher zu sein. Rasch und Röhring. Hamburg 1987

Gravenhorst, Lerke: Moral und Geschlecht. NS-Vergangenheit im Bewußtsein von

nachgeborenen Töchtern und Söhnen. Habilitationsschrift, Fachbereich 8 der Universität Bremen 1993

Gravenhorst, Lerke / Tatschmurat, Carmen (Hrsg.): Töchterfragen. NS-Frauen Geschichte. Kore. Freiburg i.Br. 1990

Grimm, Reinhold: Elternspuren, Kindheitsmuster. Lebensdarstellung in der jüngeren deutschen Prosa. In: Grimm, Reinhold/ Hermand, Jost (Hrsg.): Vom Anderen und vom Selbst. Beiträge zu Fragen von Biographie und Autobiographie. Athenäum. Königstein 1982, S. 167-182

Habermas, Jürgen: Eine Art Schadensabwicklung. Suhrkamp. Frankfurt/M 1987

Habermas, Jürgen: Bemerkungen zu einer verworrenen Diskussion. Was bedeutet »Aufarbeitung der Vergangenheit« heute? In: Die ZEIT, Nr. 15, 3. April 1992

Haubl, Rolf: Das Gesetz des Vaters. Trauer und Magie in einigen stellvertretenden Biografien der späteren siebziger Jahre. In: Haubl, Rolf / Koch-Klenske, Eva / Linke, Hans-Jürgen (Hrsg.): Die Sprache des Vaters im Körper der Mutter. Literarischer Sinn und Schreibprozeß. Anabas. Gießen 1984, S. 10-65

Hilberg, Raul: Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933-1945. Fischer. Frankfurt/M 1992

Hofer, Walther (Hrsg.) (1957): Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945. Fischer. Frankfurt/M 1957

Kersten, Joachim (1993): Männlichkeitsvorstellungen in Jugendgangs. Kulturvergleichende Betrachtungen zum Thema »Jugend und Gewalt«. In: Hans-Uwe Otto / Roland Merten (Hrsg.): Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 1993, S. 227 - 236

Koonz, Claudia: Mütter im Vaterland. Frauen im Dritten Reich. Kore. Freiburg i.Br. 1991

Koonz, Claudia: Erwiderung auf Gisela Bocks Rezension von »Mothers in the Fatherland«. In: Geschichte und Gesellschaft 18, 1992, S. 394 - 399

Müller-Hohagen, Jürgen: Geschichte in uns. Kaesebeck. München 1994

Paul-Horn, Ina: Faszination Nationalsozialismus? Zu einer politischen Theorie des Geschlechterverhältnisses. Centaurus. Paffensweiler 1993

Schneider, Michael: »Den Kopf verkehrt aufgesetzt« oder Die melancholische Linke. Aspekte des Kulturzerfalls in den siebziger Jahren. Luchterhand. 1981

Seuren, Günter: Abschied von einem Mörder. Rowohlt. Reinbek 1980

Sofsky, Wolfgang: Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager. Fischer. Frankfurt/M. 1993

Theweleit, Klaus: Männerphantasien. Roter Stern. Frankfurt/M. Bd.1 1977, Bd. 2 1978

Wahl, Klaus: Fremdenfeindlichkeit, Rechts extremismus, Gewalt. Eine Synopse wissenschaftlicher Untersuchungen und Erklärungsansätze. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Gewalt gegen Fremde. Rechtsradikale, Skinheads und Mitläufer. Deutsches Jugendinstitut. München 1993, S. 11 - 68

Wende-Hohenberger, Waltraud: Die ver-

schmähte »Gnade der späten Geburt«. Versuche literarischer Vergangenheitsbewältigung bei Jurek Becker, Gert Heidenreich und Peter Schneider. In: Das Argument Nr. 161, 29, 1987 (1), S. 44 - 49

Ich danke Wolfgang Gaiser und Winfried Krüger sehr dafür, daß sie ihre hilfreiche Schattenarbeit für diesen Beitrag geleistet haben.